

## Konstruktive und architektonische Durchbildung.

Die landschaftliche Verschiedenheit der beiden getrennt gelegenen Bezirke des Herzogtums sowie die Eigenart der Siedelungsverhältnisse äußert sich auch in dem konstruktiven Aufbau der Gehöfte. In dem holzreichen Westkreis lassen die zahlreichen noch jetzt vorhandenen Zeugen früherer Baukunst, so in Geisenheim, Reichenbach und in dem weimarschen Dorfe Klein-Dehnbach an der Orla, erkennen, daß der Schrotholzbau die übliche Bauweise war. Der Hausbau war gewissermaßen aus dem Walde herausgewachsen und von diesem beeinflusst. Wie die Hauseinteilung und der Aufbau im allgemeinen der gleiche war, so war, bis auf die bereits beschriebene volkstümliche Verschiedenheit der Ausführung in

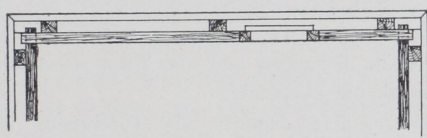
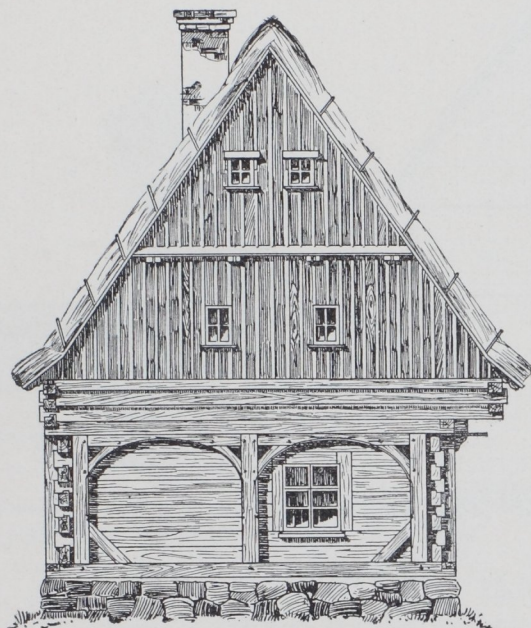


Abb. 15. Giebel eines Wohnhauses in Reichenbach S.-A.

den Zimmerverbänden und der Zierweise, auch der konstruktive Aufbau und die Gesamterscheinung bei diesen ältesten Bauten im allgemeinen derselbe. Das auf Tafel Bayern, Nr. 15, dargestellte Bauernhaus aus Neukenroth in Oberfranken mit der eigenartigen Eingangstür in der Blockwand, sowie dem angebauten Schweinestall und seinem pferdekopfformigen Dache könnte ebensogut in den Tälern des altenburgischen Westkreises wie in der wendischen Lausitz als heimisch gelten. Es unterscheidet sich selbst in der Grundrißbildung in keiner Weise von den Blockbauten des gesamten mitteldeutschen Siedelungsgebietes bis nach Böhmen hinein.

Nächst diesen ursprünglichen und ältesten Schrotholzbauten sowie dem vereinzelt auftretenden Ständerbau mit Ausklotzung ist im Westkreis der Bohlentstuhl mit darüber entwickeltem, lehmausgestaaktem Fachwerk, wie er auf Abb. 16 in dem Giebel eines Bauernhauses zu Lippertsdorf dargestellt ist, am häufigsten. Auch hier zeigt sich die von der wendischen Zimmerkunst abweichende Bauweise, welche insbesondere in der Schwellenanordnung, in dem Zapfenverbanne der in letztere gesetzten Säulen und in den Fußstreben zum Ausdruck kommt. Die hinter dem Bohlentstuhl angeordneten Bohlentwände wurden zumeist mit Lehm verputzt, seltener ist die gesamte Bohlentwand mit einer Lehmschutzschicht überzogen und mit Kalkputz »geklebt« (Abb. 13). Wie auch der jeweilig herrschende Modestil Berücksichtigung fand, ist aus

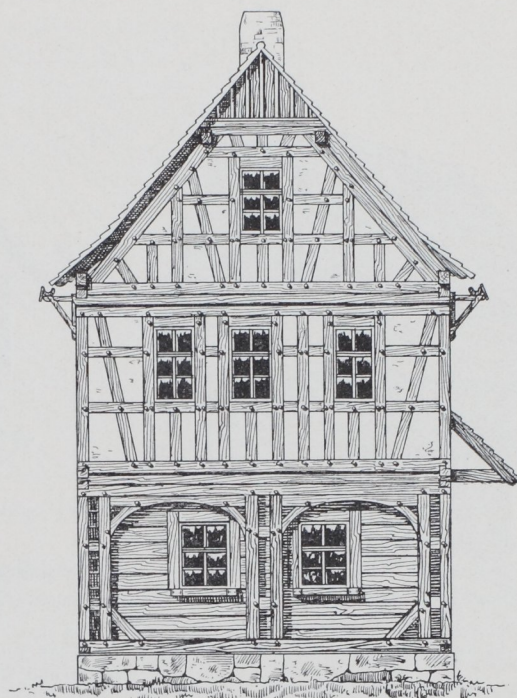


Abb. 16. Giebel eines Wohnhauses in Lippertsdorf.

dem Beispiele einer Giebelausbildung in Lehma (Taf. 2, Abb. 3) zu ersehen, in dem der Einfluß des Empirestils zu einer besonders gefälligen Wirkung geführt hat.

Fast ebenso sehr wie der Bohlentstuhl mit dahinter gestellter Blockwand oder der später erfolgten Ausmauerung, war der Massivbau beliebt, und zwar ebensowohl für das gesamte Haus, wie nur für das Erdgeschoß. Kunstvoll ausgeführtes Mauerwerk mit Sandsteinwerkstücken wechselt ab mit schlichtem Kopfsteinmauerwerk in Kalkverfugung und noch schlichterem Putzbau, für welchen die farbig gestrichenen Läden an den einfachen, schmucklosen Fensteröffnungen die einzige Belebung bieten.

Besonders eigenartig erscheint die Mischung von Massivbau mit Blockwandumfassung oder Ständerbau für das erhöhte Erdgeschoß, namentlich an dem der Dorfstraße zugekehrten Hauptgiebel des Wohnhauses. Außer dem Beispiel in Heilingen (Taf. 3, Abb. 2) sind Bauten solcher Art in den mit reichem Fachwerk ausgestatteten Giebelsansichten zu Unter-



bodnitz und Reizengeschwende (Kr. Ziegenrück), ferner in Tautendorf, Tröbnitz, Rauda, Riedersdorf, Eineborn und Gornsdorf zu verzeichnen. In letzterem Orte ist besonders ein vom Architekten C. Timler in Jena aufgenommenes, inzwischen abgebrochenes Haus reichster Formgebung mit flechtwerkartigem Fachwerk, Zahnschnittfries und Schnitzwerk zu erwähnen. Überhaupt sind kunstvolle Gestaltungen im Fachwerkbau thüringischer und fränkischer Formgebung hier sehr häufig.

Das Gefüge der durch zwei Geschosse reichenden Stiele ist seltener. Zumeist zeigt sich eine Gliederung des Fachwerkes durch Balkenlagen, und zwar entweder in der schlichten Form der glatten Zusammenfügung von Rahmen, Schwellen, Balken und Streben oder durch vorgekragte Schwellen mit Füllbalken und Tauverzierungen in reicher Gliederung. Diese

Form der Giebelabwalmungen und der in Sachsen so häufig beobachtete Zierat der Giebelzeilen fast gänzlich fehlt, daß dagegen die Schieferverkleidung, so namentlich an den Umrahmungen von Fenstern und Türen durch aufgeklebte, silberschimmernde Zierate aus Stanniol einen besonders gefälligen Eindruck bietet. Letztere wird noch durch die meist mit hellgrüner Ölfarbe gestrichenen Dachrinnen und Abfallrohre zu einer anmutigen Gesamtwirkung gesteigert. Für die Dörfer des Ostkreises und der hier üblichen Wirtschaftsbetriebe sind in den Abb. 1—12, die ein Bauerngut zu Gosel aus dem 16. Jahrhundert darstellen, sowie in den Zeichnungen eines Hofes zu Kauerndorf bei Altenburg aus dem Jahre 1800 der Tafel 3 und 4 die architektonischen und technischen Einzelheiten der Durchbildung wiedergegeben. Die Ansichten sämtlicher Gebäude des ersten Gutes zeigen die

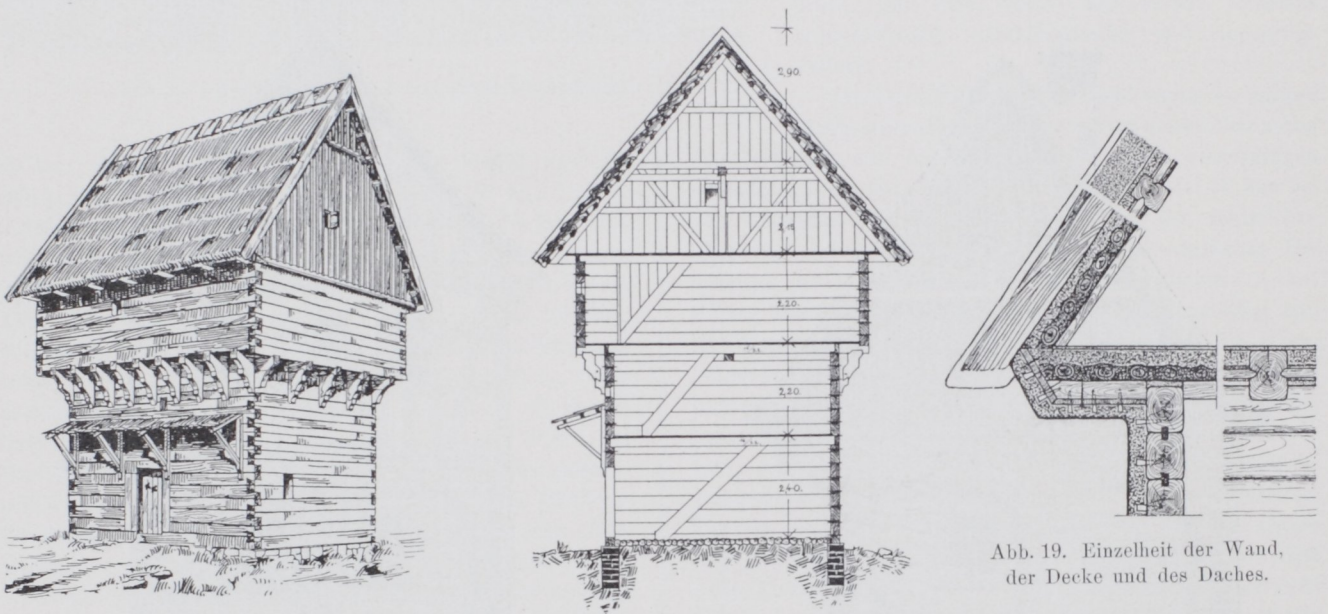


Abb. 17 und 18. Feuer- und frostsicherer Speicherbau eines Bauerngutes in Niederlungwitz bei Glauchau. Ansicht und Schnitt.

Mannigfaltigkeit der Zimmerungen wird noch durch die Vielgestaltigkeit der Ausfüllung der Gefache und der Schutzverschlüsse vermehrt. Kaum eine Gegend in Deutschland bietet ein so farbenreiches, abwechslungsreiches Bild der bäuerlichen Kunst dar, wie die malerisch sich aufbauenden, in den engen Gebirgstälern sich hinziehenden Dörfer des altenburgischen Westkreises. Bohlengezimmerte oder gemauerte Wände, sichtbare Kopfsteine oder geputzte Flächen, daneben Holzfachwerk mit Lehmausstaakung, Kalkputz oder Ziegelreinbau in verschiedenartigster Musterung, wechseln mit altersgrau gefärbten Brettverschlüssen oder beschieferten Wänden und freundlich aus diesen herauslugenden weißgestrichenen Fensterumrahmungen. Vereinzelt kommen Schindel- und Strohdächer vor. Hauptsächlich tragen aber zur Vollendung der malerischen Gesamtstimmung die rotschimmernden Flächen der aus dem Grün der Landschaft sich abhebenden Ziegeldächer bei.

An sonstigen Einzelheiten bietet der Hausbau im Westkreis außer den in den anderen Abschnitten ausführlich beschriebenen thüringischen und sächsischen Bauweisen wenig bemerkenswertes. Auffallend ist indessen, daß die gefällige

Eigenarten der damaligen Bauweise, so vor allem die Verwendung von Fachwerk mit Lehmausstaakung für alle Bauteile. Selbst die Essen waren zu jener Zeit noch aus Fachwerk gebildet, mit Lehm überzogen und über First sogar mit einem hölzernen Essenkopfe überdeckt.

Seltsamerweise sind dagegen die Toreinfahrt und das Pfortchen bereits in Stein ausgeführt, eine Bauweise, die sich am Ende des 16. Jahrhunderts auch auf den Küchenbau mit seiner hohen Esse übertrug und in späterer Zeit ziemlich allgemein für die Erdgeschoßumfassungen sämtlicher den Hof umschließende Gebäude mit alleiniger Ausnahme der Wohnstube Annahme fand.

Die Ansicht des Speichers (Abb. 5 und 6) ist hier in seiner überschränkten Holzverzimierung dargestellt, alle Öffnungen derselben sind sichtbar. Die Umbauung von Bruchsteinen für den Sockel und die Lehmummantelung des gesamten Aufbaues einschließlich des Gespärres ist zur besseren Klarstellung dieser eigenartigen Bauwerke weggelassen worden. Ein solcher Speicher, nach dem Bedürfnis verschieden groß und bis unter das Dach 15—20 Ellen hoch, galt, trotzdem



er durchweg aus zusammengeschrotetem Holze aufgebaut ist und mit einem Strohdache abgedeckt wurde, als feuer- und frostsicher. Die lehmgewellerten Gebälke der einzelnen Abteilungen erhielten einen Estrich von gebranntem Gips, die gesamte Außenseite einschl. der lehmagestaakten Sparren wurden mittelst eines durch Holzpflocke befestigten starken Lehmüberzuges umkleidet. So konnte das Strohdach abrennen, ohne daß der Dachverbindung Schaden zugefügt wurde. Der einzige Eingang in den Speicher bestand aus einer eisernen Tür, die kleinen Luftlöcher konnten ebenso mit Eisentürchen geschlossen werden. Ein gegenwärtig noch vorhandener Speicherbau eines Bauerngutes in Niederlungwitz bei Glauchau, ebenfalls ohne die als Feuerschutz dienende Umkleidung, ist in den Abb. 17 und 18 wiedergegeben. Hier fällt insbesondere die konsolartige Überkragung des Ober-

fahrtstor mit Pfortchen. Es gehörte wie der Pferdestall mit zu dem Stolz des altenburger Bauern und erfreute sich besonders sorgfältiger und zierlicher Ausbildung. Die altbewährte Verdoppelung, das feste Zusammenfügen zweier ineinander genuteter und mit schmiedeeisernen Nägeln verbundenen Brettlagen mit oder ohne Rahmenführung, war allgemein beliebt (Abb. 8, Taf. 2); schmiedeeiserne Bänder und Schlösser, seltener auch Türklopfer (Abb. 20), dienten als Zierat. Auffallend ist, daß das Motiv der sonnenartigen Durchbildung des Holzwerkes sowohl an den Toren, als auch an den Pfortchen einem gemeinsamen Zuge derjenigen Gebietsteile eigen zu sein scheint, welche ursprünglich slawisch besiedelt waren. Diese auf Abb. 3 sowie auf Taf. 3 dargestellte Schmuckform, welche vielfach auch in Sachsen und Böhmen beobachtet ward, gehört ebenso wie die auch anderweitig ge-

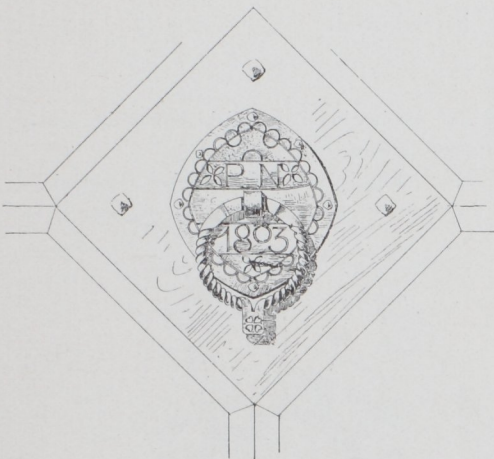


Abb. 20. Türklopfer in Gorma S.-A.

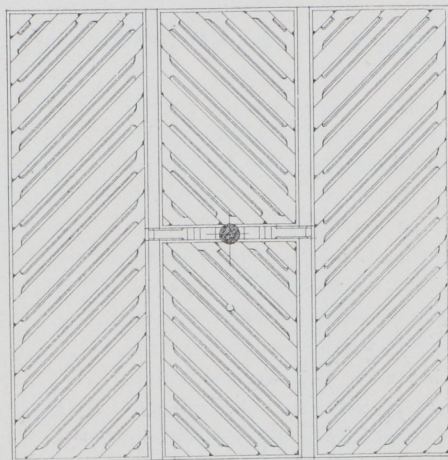
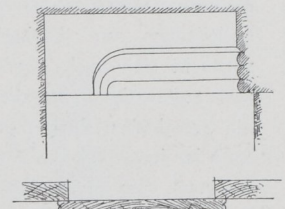


Abb. 21 und 22. Decke im Gasthof zu Münsa.



Balken und Stülpschalung.

geschosses und der an norwegische Zimmerkunst erinnernde Verband auf.

Wenn die allgemeine Anlage der alten Gehöfte, wie sie hier dargestellt ist, auch bei neueren Anlagen größtenteils beibehalten wurde, so veränderte sich doch der konstruktive Aufbau durch die Aufnahme der Massivkonstruktionen für Umfassungen sowie durch die Einführung von Gewölbe- und Ziegelbedachungen ganz wesentlich. Das Kauerndorfer Bauerngut (Taf. 4 und 5) gibt von dem Aufbau eines Gehöftes aus der Zeit vor etwa 100 Jahren eine übersichtliche Darstellung. Bis auf die Scheune ist das Untergeschoß sämtlicher den Hof einschließenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude massiv gemauert. Die gewölbte Küche ist erheblich vergrößert. Die von alters her übliche Wohnstube ist in ihren Abmessungen einschließlich der Kafete zwar beibehalten, aber ebenfalls mit gemauerten Umfassungen versehen. Das Taubenhaus und der Speicher sind verschwunden, da statt des ersteren Baues sogenannte Höhler unter dem vorspringenden Gebälke sämtlicher Gebäude aufgenommen wurden, und feuersichere Gewölbe das Raumbedürfnis für den Speicher ersetzen. Für den Oberbau erhielt sich zumeist noch der lehmagestaakte Fachwerkbau mit oft reizvollen Zeichnungen, während weniger einsichtsvolle Bauern auch für diese Bauteile nicht selten Massivkonstruktionen wählten.

Eine besondere Erwähnung verdient noch das große Ein-

übte Schmuckweise von Latten und Brett Ausschnitten zu den eigenartigen Erscheinungen des altenburger Osterlandes.

Noch seien die Bauernschänken und die Eigenart ihrer Durchbildung erwähnt. Wie die altenburger Bauernstube als das Spiegelbild bäuerlichen Selbstbewußtseins sich darstellt und an Größe alle ähnlichen Anlagen Mitteldeutschlands überragt, so weist auch die dem gemeinsamen Aufenthalt gewidmete Dorfschänke früherer Zeit neben der Großräumigkeit mancherlei eigenartige Durchbildung auf. Diese spricht sich namentlich in der Anlage der Holzdecke aus, für welche bei der großen Spannweite ein Freitragen der Balken von Wand zu Wand nicht mehr in Frage kommt. Die noch heute in Gebrauch befindliche Dorfschänke zu Münsa bei Altenburg, in welcher eine kräftige flaschenartig gebildete Holzsäule mit dreifach übereinander gelegten, kunstvoll ausgeschnittenen Sattelhölzern den balkentragenden, reich verzierten Unterzug aufnimmt, kann als ein besonders wirkungsvolles Beispiel dieser Art bezeichnet werden (vgl. Taf. 2, Abb. 9). Die Gliederung der Decke und der gestemmtten Brettverkleidungen ist in den Abb. 21 und 22 wiedergegeben. Noch mächtiger und kunstvoller erscheint die alte Bauernschänke zu Hermsdorf, deren gestäbte Balkendecke durch einen dreifach abgestuften Unterzug von beinahe einem Meter Gesamthöhe getragen wird. Die Gliederungen dieses Unterzuges sind gleich denen der an der Wand umlaufenden Rahmen mit Tauverzierungen geschmückt.